

Rabenauer Anzeiger

Beitrag für Charandt, Heifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spethritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nach. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile ober deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 53.

Verantwortlicher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 4. Mai 1916.

Verantwortlicher: Amt Deuben 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Wardeh in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Wardeh in Rabenau.

Amthlicher Teil. Bekanntmachung.

Gemäß §§ 12 und 14 des Landesgesetzes vom 4. Dezember 1912 liegt das für die hiesige Stadtgemeinde von dem Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eingegangene Unternehmerverzeichnis und die Heberrolle 2 Wochen lang und zwar vom

3. bis 17. Mai dieses Jahres zur Einsichtnahme der Beteiligten im hiesigen Ratsgeschäftsraum aus.

Nach Beschluß der Genossenschaftsversammlung ist auf das Jahr 1915 für jede beitragspflichtige Steuerinheit ein Beitrag von 4,40 Pfennig zu erheben.

Einsprüche der Beteiligten gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft, Dresden-Alstadt, Wienerplatz 1, zu richten; der ausgeworfene Betrag ist jedoch trotzdem vom Unternehmer, ungeachtet des Einspruchs, in voller Summe zu zahlen und wird demnach durch den Schulmann Rudolph einbehalten werden.

Rabenau, am 1. Mai 1916.
Der Bürgermeister.

Rauchverbot

für die volks- und fortbildungsschulpflichtige Jugend.

Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen wird, einem vom unterzeichneten Schulvorstand gefaßten Beschlusse entsprechend, für die hiesige volks- und fortbildungsschulpflichtige Jugend das Rauchen von Tabak, Zigarren und Zigaretten verboten.

Bei Zuwiderhandlungen werden die der Schule zu Gebote stehenden Strafmittel Anwendung finden.

Der unterzeichnete Schulvorstand erbittet zur strengen Einhaltung des Verbotes die Unterstützung der Eltern, Erzieher und Lehrherren, wie auch der mit Rauchwaren Handel treibenden.

Rabenau, am 27. April 1916.
Der Schulvorstand.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert. An der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Royon im Luftkampfe abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Großes Hauptquartier, 2. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefächte vorgeschobener Posten nordöstlich von Voucourt beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Donaumont und im Carilletwalde abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampfe abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste Chaume westlich und über dem Walde von Thierville, südwestlich der Stadt Verdun, im Luftkampfe zum Abstieg gebracht worden. Gestern schoss Oberleutnant Böllcke über dem Pfefferrieden sein 13., Oberleutnant Freiherr v. Althaus nördlich der Feste St. Michel sein 5. feindliches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Erfolgreiche Tätigkeit unserer Luftflotte im Osten.

Berlin. (Amtlich.) Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen in Moonfund und von Bernau von einem Marineflugzeug mit gutem Erfolge angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet. Gleichzeitig besetzte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von Papenhof auf Döbel mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Gute Wirkung wurde beobachtet. Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in Windau eingeseht, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 3. Mai 1916.

* **Fahrplan.** Unserer heutigen Nummer legen wir den ab 1. Mai gültigen Fahrplan bei. Derselbe ist auch für 10 Pf. bei uns käuflich zu haben.

* **Leset die amtlichen Bekanntmachungen!** Immer wieder sei darauf hingewiesen, in dieser Zeit täglich genau die amtlichen Bekanntmachungen zu lesen. Man dient auch damit und mit ihrer genauen Befolgung dem Vaterlande und bewahrt sich selbst unter Umständen vor sehr großem Schaden.

* **Vom Kriegsaussschuß für Kaffee und Tee** werden 10 Prozent seiner Bestände an Rohkaffee zur Kostung freigegeben, so daß an Verbraucher je ein halbes Pfund gerösteter Kaffee bei gleichzeitigem Verkauf von einem halben Pfund Ersatzmitteln zum Gesamthöchstpreis für 2,20 Mark abgegeben werden. Außerdem wird der Verkauf von grünem Tee im Groß- und Kleinhandel zu 2,50 Mark für das Pfund freigegeben.

* **Die Maul- und Klauenseuche** trat am 30. April im Königreich Sachsen in 10 Gemeinden mit 14 Gehöften auf, gegen 19 Gemeinden mit 22 Gehöften am 15. April.

* **Der 20jährige, aus Rabenau gebürtige, in Tharand wohnende Kutscher Hans Jeske** nahm im Ankleideraum eines Kohlengeschäftes in Deuben eine Taschenuhr nebst Kette, wofür er eine 4monatige Gefängnisstrafe erhielt.

* **Die genaue Zusammenstellung der letzten amtlichen Viehzählung** liegt jetzt vor. Demnach besitzt Deutschland 5 237 421 viehbesitzende Haushaltungen. (Sachsen 162 501.) Gegen das Jahr 1913 ergibt das im Deutschen Reich einen Rückgang um 248 217 Haushaltungen, in denen also zur Zeit der kleinen Viehzählung nicht mehr wie früher Vieh gehalten wurde. In Sachsen besaßen die Kreisbauernschaften Dresden 43 184, Leipzig 41 503, Chemnitz 22 389, Zwickau 26 559 und Bautzen 28 866 viehbesitzende Haushaltungen.

* **Die Todeserklärung** verschollener Kriegsteilnehmer kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Verschollenen ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozeßordnung, deren Vorschriften durch eine Bundesratsverordnung in einigen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweckmäßigen Vereinfachung auf eine Verstärkung der Bürgerpflichten für eine richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

* **Durch graue Gassen** Leipzig führt uns ein Lebensroman von Anny Wothe, der soeben in den Wochenheften des Buch-Romans erscheint. Die Schriftstellerin ist sehr bekannt. Ihre Werke schafft sie aus dem vollen Gehalt des natürlichen Erlebens. Der jetzt erscheinende Roman „Durch graue Gassen“ schildert den Lebensweg einer Waise und später sehr berühmten Künstlerin. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß sie diese Heftausgabe ihrer Sammlung einwerfen sollten, um für ihre Bibliothek damit eine wertvolle Vervollständigung zu erhalten. Wie bei allen Buchromanen wird dem letzten Heft wieder eine goldgeprägte Einbanddecke kostenlos beigegeben. Bestellungen nehmen die Träger und unsere Geschäftsstelle an.

* **Dippoldiswalde.** Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat April d. J. 603 Einzahlungen im Betrage von 75 583,51 Mark, dagegen wurden 658 Rückzahlungen im Betrage von 66 193,53 Mk. geleistet.

* **Dippoldiswalde.** Unser Jahrmarkt am letzten Sonntag hatte sich eines äußerst lebhaften Besuchs zu erfreuen. Namentlich aus der ländlichen Umgebung war ein großer Zustrom zur „Dippset Messe“ zu bemerken. Die Zufahrtswege und Straßen aus allen Himmelsrichtungen waren in den ersten Nachmittagsstunden weit mehr als gewöhnlich belebt. Kurz, es war „Leben in der Bude“ und die Notwendigkeit, auch an die Marktfieranten zu denken und sie in ihrem Existenzkampfe zu unterstützen, ist damit zur Genüge dargetan. Auch die hiesigen Geschäftsleute haben im Allgemeinen gute Geschäfte gemacht.

* **Kreischa.** Der hiesige Erbgerichtshof ist infolge anderweiter Abtretung des Zuschlages an Herrn Fabrikbesitzer Bruno Pögnedter in Chemnitz übergegangen.

* **Dresden.** Der sächsische Gastwirtsverband hatte eine Eingabe an das Ministerium des Innern wegen Verabreichung von Butter an die Gasthausfremden gerichtet. Daraus ist dem Verbands die Antwort zugegangen, daß das Ministerium grundsätzlich nicht in der Lage sei, zugunsten der Gasthausfremden eine Ausnahme vom Verbot vom 24. März zu machen, da sie die durch jene Verordnung beabsichtigte Einschränkung des Butterverbrauchs in erheblichem Umfange wieder aufheben würde.

* **Radebeul.** Der Provisionsreisende Rudolf Böge, der im Verdacht steht, die Frau Clausnitzer in Radebeul ermordet zu haben, hat sich in seiner Zelle erhängt. Ein Geständnis hat er nicht abgelegt.

* **Hainichen.** Gertrud Kadner, Tochter eines Fleischermeisters in Pappendorf bei Hainichen, legte die Gesellenprüfung ab. Sie ist der erste weibliche Fleischergehilfe in Sachsen.

* **Leipzig.** Auf dem Hauptbahnhof wurde ein Dienstmädchen, das nach Plauen fahren wollte, um eine neue Stelle anzutreten, von einem Unbekannten angesprochen, der das Mädchen zu bewegen versuchte, seine Reise aufzugeben. Er wollte ihm in einem Leipziger Bankunternehmen eine bessere Stellung verschaffen, und forderte ein Darlehen. Das ausländische Mädchen überließ ihm sein Geldbüchlein mit der gesamten Barschaft. Der Schwelmer entfernte sich unter einem Vorwande und kam nicht wieder.

* **Leipzig.** Großfeuer. Aus der Chemischen Fabrik von Carl Reishmann in Leipzig-Plagwitz, Alte Straße 31, wurde Großfeuer gemeldet. Mit weithin leuchtender Flamme, die häußerhoch stieg, brannte ein großer, langer Lagerstuppen, in dem größere Mengen ausländischer Farbhölzer und gemahlener Holzmassen aufbewahrt wurden. Zwei Dampfstriker arbeiteten 1 1/2 Stunde lang unausgesetzt, und mit mehr als einem Duzend Schlauchleitungen und großem Löschgerät waren die Mannschaften der Wehr in anstrengender Tätigkeit. Die Flammen, die den ganzen Lagerstuppen, der fast ausschließlich aus Brettern und Balken erbaut ist, vernichteten, griffen auch auf das angrenzende Maschinenhaus über.

* **Leipzig.** Aus dem Zuge gestürzt. Der Kaufmann Tisch von hier stürzte auf der Fahrt nach Krakau, und zwar auf der Bahnstrecke Haynau—Dunzlau nahe der Station Steinsdorf aus dem Eisenbahnzuge und blieb mit Kopfverletzungen bewußtlos liegen. Er wurde ins Krankenhaus zu Haynau gebracht.

* **Döbeln.** Als ein Landsturmmann von hier auf der Außenwache abgelöst werden sollte, fand man ihn tot am Bahndamm auf. Ein Herzschlag hatte sein Leben unerwartet schnell beendet.

* **Rohwein.** Lehrer Knoch von der hiesigen ersten Bürgerschule wurde für eine leitende Stelle an die Schulverwaltung nach Warschau berufen. Knoch übernimmt das ehrenvolle Amt Mitte Mai.

* **Delsnitz i. B.** Der 18jährige Dienstknecht Pfeiffer in Ebersbach wurde bei einer Feiertagskegelpartie von einer aus der Bahn springenden Kugel so heftig an den Unterleib getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach und infolge innerer Verletzungen nach dreitägigen schweren Leiden verschied.

* **Bautzen.** Ein in Niederneukirch beschäftigter Kriegsgefangener, ein Gerbereibesitzer aus Rußland, legte seinen Mitgefängenen dar, daß Deutschland siegen müsse. Darüber geriet ein anderer Russe in solche Wut, daß er ihn mit neun Messerstichen tötete.

Die letzte Kriegswoche.

Des Jahres schönste Zeit. Chaunmistische Hoffnungen. Englands Leidensliste. Das Vech unferer Feinde.

Der Wonnemonat Mai, der in diesem Jahre dem Osterfest auf dem Fuße folgt, ist das schönste Jahr in der Licht und Luft und Leben herrscht, ist gekommen. Sie beschert uns in diesem Jahre die neue Tageseinteilung infolge Verteilung der Uhr, welche die Freude am Dasein noch erhöhen soll. Der Arbeitstag, wie der Feiertag werden gestreckt, die Freude an der Tätigkeit wird geleitet von der Erquickung der Erholung. Es ist ja wohl möglich, daß bei der geographischen Lage Deutschlands keine Unbequemlichkeiten sich geltend machen werden, aber auch diese können durch praktischen Anpassungen überwunden werden. Und unsere Kinder können singen: „Der Mai ist gekommen, die Wälder schlagen aus, es eilen die Stunden sogar uns voraus.“ Und wer in kritischer Laune trotzdem sich mit dem neuen Zeitlauf nicht befreunden kann, der soll daran denken, daß er dazu beitragen wird, die Periode der bitteren Nachkämpfe in der Front zu verringern. Unsere Feldgrauen sorgen dafür, daß unferer Jugend die frohe Malenzeit ungehindert zuteil wird; ihnen senden wir die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für die schönsten Siegeserfolge in des laufenden Kriegsjahres schönster Zeit.

Das Osterfest hat uns die ersten kräftigen Frühlingsgewitter gebracht. Unter einer gewitterigen Schwüle stehen auch die gegenwärtigen Wochen. Vor einem Jahre war es ebenso, damals endete die herrschende Ungewißheit, die aus der Haltung Italiens entstanden war, mit der Kriegserklärung des langjährigen Verbündeten an Österreich-Ungarn. Gegenwärtig ist die Krise durch die bekannten Forderungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Frage des Unterseebootkrieges herausbeschworen, die uns diese wertvolle Waffe im Kriege gegen England aus den Händen winden möchten. Das alte Wort: Trau, schau, wem? tritt uns immer wieder vor die Augen, denn wir sind im wechselseitigen Verkehr zwischen den beiden Staaten der nordamerikanischen Union doch weit genug entgegen gekommen. Und bei dem starken deutschen Bevölkerungszuwachs in den Vereinigten Staaten glaubten wir auch auf eine wärmere Freundschaft statt der kühlen Neutralität rechnen zu können, die sich in der neuesten Zeit mehr und mehr dem Gefrierpunkt auf Grund der englischen Auspuffereien zu nähern begann. Trotz alledem hoffen und wünschen wir nicht, daß aus der Drohung mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen wirklich ein solcher Abbruch erfolgen möge.

Mit der perfiden List, die Englands Politik immer auszeichnet hat, sucht es die Neutralen in einem Netz von Voreingenommenheiten und irtigen Zukunftsrechnungen einzufangen. Daß es sich für die Opfer dieses Krieges einmal im Falle seines Sieges bei den bisherigen Bundesgenossen bezahlt machen wird, ist selbstverständlich. Die Verbündeten, die 1914 im Herbst den Rat- und Tobvertrag von London unterschrieben haben, durch welchen sie sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen, haben ja inzwischen einsehen müssen, wenn sie es auch nicht öffentlich einräumen wollen, daß sie es sind, welche die Beche bezahlen. Von den furchtbaren Menschenverlusten, den die Kämpfe bei Verdun fortgesetzt mit sich bringen, durch trügerische Hoffnungsleiter zu bemanteln, sind russische Truppen aus dem fernsten Ostasien, wie zu Ostern mitgeteilt wurde, nach Frankreich gebracht und dort mit schallendem Jubel begrüßt worden. Aber der französische Chauvinismus, welcher diese Begeisterungsfeuer angezündet hat, wird bald wie ein Haufen Asche zusammensinken. Ein russischer Truppentransport ändert nichts an den Verhältnissen auf dem französischen Kriegsschauplatz, und im übrigen scheint er zu beweisen, daß mit dem asiatischen und afrikanischen Eingeborenen, sowie mit den Kanadiern und Australiern nicht mehr viel anzufangen ist. Die in den deutschen amtlichen Berichten erwähnten britischen Angriffe im Gebiet von Ypern sind augenscheinlich von der Absicht geleitet gewesen, den deutschen Ansturm vor Verdun zu schwächen, aber geholfen haben sie nichts. Die Deutschen avancieren weiter.

Die wiederholten Attaken unserer Flotte und Flugzeuge auf die britische Ostküste, wobei auch der englische Hilfskreuzer, der die Mannschaft eines gestrandeten deutschen Zeppeles im Stiche ließ, vom Schicksal ereilt wurde, zeigen der Regierung und Bewohnern von London, daß die ge-

hoffenen und angepriesenen Abwehrmaßnahmen nicht genügen. Die deutsche Luftwaffe beharrt entschieden ihre Überlegenheit, und unsere Kriegsmarine schädigt den Gegner nach Kräften. Dafür sucht aber das „seebeherrschende“ Großbritannien seine Stärke in Unte und Feder, in Bug und Trug, wie uns die neuesten amerikanischen Schritte gezeigt haben. Diese englischen Krebberien würden kaum so stark angewendet sein, wenn nicht doch ein Zweifel aufgetaucht wäre, daß die Rot- und Todsbänder allejamt bis zum bitteren Ende auszuhalten würden, was auch durch die Parliamentsverhandlungen bestätigt wird.

England begreift, daß der Glaube an seine Unangreifbarkeit ein Traum war, daß seine umfassenden Schutz- und Abwehrmaßnahmen die Schreden des Krieges von seinen Küsten und auch von den Gebieten im Herzen des Inselreiches nicht fernzuhalten vermögen. Der Befreiungskampf der Iren, der trotz aller Beschwichtigungsnotizen der englischen Regierung in aller Schärfe aufgenommen worden ist und fortgeführt wird, bereitet den Leitern der englischen Politik erste Sorgen. Dazu kommt der Mißerfolg der Restruktion mit seinen innerpolitischen Verwickelungen und mit seinen peinlichen Einwirkungen auf das verbündete Frankreich. Die Leidensliste ist damit jedoch nicht erschöpft. In Mesopotamien muß England die bei Kut-el-Amara eingeschlossenen 12 000 Mann starke Armee Tomsongend nach der Erfolglosigkeit aller Anstöße als verloren betrachten, und in Ägypten, wo es sich bereits ganz ungehindert fühlte, wurden vier seiner besten Schwadronen von den Ägyptern am Suezkanal vollständig vernichtet. Die neuerlichen politischen Wende in Indien mußten es davon überzeugen, daß auch die indische Gefahr fortbesteht und sich über Nacht einmal als der schrecklichste der Schreden den Londoner Nachtigallern offenbaren kann. Keine Institution der Erde ist demagen mit Blut getränkt und anmaßend, keine aber auch so mangelfast geschützt und gesichert wie die des angeblichen britischen Weltreichs.

Die Kriegslage läßt für uns und unsere Verbündeten nirgendwo zu wünschen übrig. Während es im Westen unauhaltbar vorwärts geht, hat der Feind im Osten sich nach dem klüftigen Zusammendrücken seiner Entschlossenheit an schwächliche Vorstoßversuche gegen die Armees Hindenburg und an der bestarabischen Grenze beschränken müssen, die ohne Ausnahme völlig ergebnislos für ihn verliefen, ihm dagegen weitere erhebliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen kosteten. Vor einem Jahre begann die große deutsch-österreichische Offensive in Westgalizien, die in siegreichem Fortgang den Feind bis tief in sein eigenes Gebiet zurückdrückte und ihm die starke und stolze Stellungslinie an Weichsel, Karpaten und Remele entriß. Die Kräfte haben sich trotz der Winterpause und den während dieser vorgenommenen eifrigen Rüstungen von den Reutenjägern des vergangenen Sommers nicht mehr zu erholen vermocht. Auch Italiens Kräfte erlähmen sichlich. Die Teilerfolge, die Cadornas Truppen am Col di Lana und bei Dobra errungen hatten, sind inzwischen schon wieder zu nichts geronnen. Die Sorge Italiens um Balona und das sächsische Albanien ist ebenso groß wie berechtigt. Das Saloniki-Unternehmen der Entente-Truppen beginnt nachgerade zum Gespött zu werden. Von portugiesischen Siegeserbeeren hat man selbst in den Vereinigten Staaten bisher noch nichts vernommen. Es gibt nur ein Hindernis, das die große Schar unferer Feinde noch zusammenhält, das ist das Vech, das sie alle ohne Unterschied in überreicher Menge eingekauft haben. Wer Vech ansieht, belubelt sich, sagt ein Sprichwort. Der Abscheu vor der Beschmutzung wird sie einmal auseinander treiben.

Deutschland und Amerika.

Aber die deutsche Antwort auf die amerikanische Note, so heißt es in einem halbamtlichen Berliner Telegramm der „Völn. Ztg.“, wird bei Öffentlichkeit kaum vor Ablauf dieser Woche etwas geheißen werden können. Es ist bei einer Entscheidung, von der man ohne Übertreibung sagen kann, daß sie zu den folgenschwersten gehört, die in diesem Kriege zu treffen waren, selbstverständlich, daß man das Für und Wider eifrig erwägt und nichts überreißt. Was unsere Feinde erhoffen, das lassen bei aller Vorsicht die vorliegenden französischen und englischen Prestimmungen erkennen: Sie hoffen auf eine ihnen günstige Wendung ihrer verlorenen

Sache. Es liegt auf der Hand, daß die Männer, die über die deutsche Entscheidung berieten, auch diese feindlichen Erwartungen und jede Möglichkeit ihrer Erfüllung oder Nichterfüllung ebenso sorgfältig in Betracht ziehen, wie alles, was Deutschland zur Durchführung seiner schweren Aufgabe nützt.

Die Streitfrage mit Deutschland wegen Verletzung des Völkerrechts ist Washingtoner Meldungen eines New-Yorker Blattes derart, daß die amerikanische Lage gegen England nicht betreten werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden ist; wenn die deutschen Unterseeboote zur Anpassung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht sind, dann wird das Staatsdepartement Freiheit haben, mit seiner Lage gegen England vorzugehen. Englands und Deutschlands Verhalten stellen sich wie Ursache und Wirkung dar; Amerika sollte daher die Ursachen zu beseitigen suchen und den Eier bei den Hörnern anstatt am Schwanz anpacken.

Norwegen und die Wilsonsche Note. Die gesamte norwegische Presse legt sich in der Beurteilung der deutsch-amerikanischen Spannung die größte Zurückhaltung auf. Man ist sich in Regierungskreisen wie in Pressekreisen Christianias des Ernstes der Lage bewußt, meint jedoch allgemein, daß bei gutem Willen, den man trotz der scharfen Sprache Amerikas auf beiden Seiten noch voraussetzt, doch ein Weg gefunden wird, der eine friedliche Lösung zuläßt, wie man sich andererseits darüber klar ist, daß bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen für die norwegische Handelschiffe katastrophale Verhältnisse eintreten müssen. In manchen Kreisen wird die Vermutung ausgesprochen, daß norwegische leitende Stellen in Zusammenhang mit den Forderungen der amerikanischen Note zu brühen seien. Dabei müsse jedoch stark betont werden, daß, soweit es auf Norwegen anlämte, jedes Mittel herbeigeholt wird und ehrlich unterstützt werden würde, das geeignet sei, die Entspannung und wirkliche ungewöhnliche endgültige Klärung in der Handhabung der Unterseebootkriegsführung zu bewirken.

Die deutsche Sozialdemokratie und die amerikanische Krise. Der „Vorwärts“ schreibt, aus der Reichstagsresolution wegen der U-Bootsfrage habe jede Partei herauslesen können, was sie in den Text hineinlegte; daher sei die Resolution auch einstimmig angenommen worden. Jetzt aber gebieten die Umstände, soweit die Sozialdemokratie in Betracht kommt, aller Zweideutigkeit ein Ende zu machen. Wie das geschehen kann, werden diejenigen selbst zu befinden haben, an welche dieser Mahnruf in erster Linie gerichtet ist. Aber er richtet sich nicht nur an die leitenden Zentralkomitees. Er ergeht an alle korporativen Vertretung der Arbeiterbewegung Deutschlands. Wir haben ein Interesse daran, die große transatlantische Republik nicht in feindlichen Gegensatz zu Deutschland kommen zu lassen. Können wir daher ohne Unterschied der Fraktionsstellung so deutlich wie nur möglich zu denen ab, welche diese Frage mit der Beifügung politischer Rabanque-Spieler behandeln, und unterstützen wir nachhaltig und kraftvoll alle Bestrebungen, die darauf abzielen, zu verhindern, daß falsche Begriffe von Macht und Ehre Entscheidungen herbeiführen helfen, die dem deutschen Volke und weiterwirkend Europa zum größten Schaden gereichen.

Der Papst in Amerika. Papst Benedikt wandte sich durch Kardinal Gaspari an das amerikanische Volk in einem Oberbrot, worin es heißt: Die heilige Vorkraft „Freude sei mit euch“ ist an alle Menschen gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in Frieden leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen danken, daß auch die Kriegsführenden bald das Schwert aus der Hand legen und dem Schlachten, das Europa und die Menschheit entehrt, ein Ende machen werden.

Der Balkankrieg.

Kriegsereignisse von Bedeutung haben sich am Balkan noch immer nicht zugezogen. Dafür werden die Drangsalierungen Griechenlands durch die Entente mit wachsender Rücksichtslosigkeit fortgesetzt. Der serbische Gesandte wies den griechischen Ministerpräsidenten Skuludis auf die Notwendigkeit hin, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landweg nach Saloniki zu bringen. Er dot die notwendigen familiären Garantien an. Der französische und der englische Gesandte unterstützen diesen Schritt und überreichen eine Note der Verbündetenmächte. Bezüglich der

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolfferstorff.

67. „Wißt Ihr es denn?“ fragte er dann.

„Ja.“
„Wenn Ihr es sagt, so könnte dies, allerdings von Einfluß sein,“ fuhr der Statthalter fort.

„Schweig, Blanca,“ befahl Herr von Leuwen seiner Tochter. „Wißt Du noch einen Unschuldigen mit in das Verderben ziehen.“

„Aber die Sache ist ganz harmlos, warum soll ich es nicht sagen — ihn kann keine Schuld treffen.“

„Immer sagt mir was Ihr wißt, Jungfer, erleichtert Euer Gewissen.“

„Mit meinem Gewissen hat dies garnichts zu tun. Mein Vater erfuhr Eure Brügger Reise von mir.“

„Von Euch? Jungfer, überlegt reiflich, was Ihr da sagt, woher kommt denn Ihr davon wissen?“

„Auf die einfachste Weise von der Welt, Herr Junker von Duyck erzählt mir, daß er in Eurer Gesellschaft zu seinen Eltern in Brügger reise und dies wieder erzählte ich meinem Vater.“

„Von dem Junker von Duyck — von demselben der in meinem Hause wohnt?“

Die Stimme des Statthalters klang mehr als zweifelhaft und mit ungläubigen Blicken schaute er jetzt auf Blanca.

„Von demselben.“

„Woher in aller Welt kanntet Ihr den Junker von Duyck, wie und wo seid Ihr mit demselben zusammengetroffen?“

„Der Zufall führte den Junker ganz kürzlich in mein Haus,“ nahm Gerhard von Leuwen jetzt an Stelle seiner Tochter das Wort. „Er wollte einer unangenehmen Be-

gegnung auf der Straße ausweichen und so trat er in mein Haus, wo ich mit ihm zusammentraf. Ich lernte in ihm einen achtbaren jungen Mann kennen und forderte ihn deshalb zu einem weiteren Besuch auf. Diesen Besuch hat er erwidert, allerdings zufällig in meiner Abwesenheit und hierbei hat er ohne jede Absicht von seiner Reise nach Brügger erzählt. So, nun wißt Ihr es — aber ich wiederhole, ich selbst habe den Junker nicht gesprochen.“

„Ich glaube Euch,“ entgegnete der Statthalter mit einem tiefen Seufzer. „Welch ein sonderbares Zusammentreffen.“

Sagt, Jungfer, wißt Ihr, warum der Junker von Duyck in meinem Hause weilte?“

„Ich weiß es,“ entgegnete Blanca, die jetzt jede Scheu vor diesem Manne verloren hatte. „Er soll Eure Tochter freien.“

„Also das wißt Ihr auch, da hat sich der Junker ja recht offen Euch gegenüber ausgesprochen.“

„Was sagte er noch?“

„Das Eure Tochter bereits einen anderen Mann liebt und wieder geliebt wird.“

Bei dieser unerbittlichen Eröffnung prallte der Brauer von Gent einen Schritt zurück.

„Hat der Junker von Duyck Euch dies auch erzählt.“

„Ich weiß es aus seinem Munde. Aber er sprach nur mit der größten Hochachtung von Eurer Tochter und Ihr werdet ihm seine Offenherzigkeit doch wohl nicht entgelten lassen.“

„Wer spricht davon,“ entgegnete der Statthalter, während sich ein finsterner Schatten über sein Gesicht legte und er eine ungeduldige Bewegung mit der Hand machte.

„Habt Ihr den Junker wieder gesehen und mit ihm gesprochen seit der Verhaftung Eures Vaters?“

„Nein.“

„Nun kommt, ich habe schon zu lange hier verweilt, es ist spät geworden.“

„Laßt mich bei ihm,“ bat Blanca jetzt. „Nehmt dem alten Manne nicht die liebende Pflege seines Kindes. Habt Barmherzigkeit. Es ist Euch ja so leicht, diese Bitte zu erfüllen.“

„Es kann nicht sein,“ entgegnete der Brauer in etwas milderem Ton. „Es ist besser für Euch und auch für ihn. Wie ich Euch schon versprochen habe, könnt Ihr ihn wiedersehen.“

„Ehe man uns für immer von einander trennt, ach, das überlebe ich nicht.“

„Ich kann hierauf nichts sagen, denn nicht ich werde den Richterspruch über ihn fällen. Aber Ihr müßt doch jetzt scheiden und könnt nicht länger hier verweilen. Wohin wollt Ihr Euch von hier begeben?“

„In das Kloster der Klaristinnen.“

„Dorthin,“ entgegnete der Statthalter erstaunt. „Mir dünkte doch, Ihr hättet zuletzt in einem kleinen Fischerhäuschen gewohnt.“

„Bis man mir den Vater entriß und nun will ich nichts mehr hören und sehen von der Welt.“

„Was wird der Junker von Duyck hierzu sagen — wollt Ihr auch den nicht wieder sehen?“

„Auch ihn nicht — es muß aus sein zwischen uns — es darf nur ein Traum gewesen sein.“

„Blanca, wenn Du Deinen alten Vater lieb hast, so gib diesen Gedanken auf,“ wandte jetzt Herr von Leuwen ein. „Unser Herrgott im Himmel wird dafür sorgen, daß Dir an der Seite eines treuen Mannes eine glückliche Zukunft beschieden ist.“

„Kommt, kommt,“ mahnte der Statthalter dringend, der Abend schreitet immer weiter vor, wir können nicht länger hier verweilen.“

Noch einmal sank Blanca in die Arme ihres Vaters, als könne sie sich gar nicht wieder von ihm trennen, dann folgte sie wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, aus der Zelle.

Truppentransporte verweigert, da, auch für die Zeit der Durchfahrt keine Verweigerung erfolgen werde.

Die Gesandten der Entente-mächte unternehmen einen neuen Schritt wegen des Transports serbischer Truppen nach Mazedonien, für den sie die Benutzung griechischer Eisenbahnen verlangten. Auf den Wunsch der Diplomaten folgte ein Ministererlass. Nach Züricher Meldungen aus Petersburg ist die Teilnahme russischer Truppen an dem Unternehmen der Westmächte bei Saloniki wahrscheinlich, ganz gleich, ob ein Abkommen mit Rumänien über den Durchmarsch zustande kommt oder nicht, daß ein derartiges Abkommen nach den handelsvertraglichen Vereinbarungen Rumäniens mit den Zentralmächten überhaupt nur noch möglich war, darf als nahezu ausgeschlossen bezeichnet werden.

Verlegung des griechischen Postgeheimnisses. Der Viererband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Verbundmächte, sondern verweist sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff „Brux“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 180 Poststücke, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Entente.

Bombenwurf in die Athener Gesandtschaft Bulgariens. Im Hof der bulgarischen Gesandtschaft explodierte eine Bombe. Einziges Schaden wurde aber nicht angerichtet.

Rundschau.

Gegen den Deutschenghaß. Die Behauptung italienischer Politiker, man habe mit einem Deutschen für die Freiheit anderer Völker kämpfen sehen, widerlegt der sozialistische „Avanti“, der sich gegen den Vorwurf verwehrt, ein Deutschenfreund zu sein, durch folgenden Hinweis: In dem Buch der Märtyrer von Otto Bannucci wird erzählt, daß in der ehemaligen Hauptstadt Griechenlands, Nauplia, in der Nacht der Transfiguration 1841 ein Demental für die im Kampf um Griechenland Gefallenen gefallenen Hellenen erschrieben worden ist. Unter diesen 286 ist Santoro di Santoro der bedeutendste gewesen; die Gesamtliste dieser Freiwilligen umfaßt 42 Italiener, 86 Franzosen, 16 Engländer, 11 Schweizer, 7 Polen, 3 Amerikaner usw., aber sie enthält auch 114 Deutsche! (Das Ausrufungszeichen steht im Avanti.) Das will sagen, daß der Edelmut in Gedanken und Taten, der Opfermut, die Liebe für die Ideen der Freiheit und Hochherzigkeit nicht das Monopol eines einzelnen Landes sind, und daß alle Völker, wie sie Tyrannen hervorgerichtet haben, so auch Apostel und Märtyrer gesendet haben.

Auf dem Kriegs-Chirurgentag in Berlin. Der unter Teilnahme von etwa 1000 Mitgliedern stattfindende höchste wissenschaftliche Tagung wurde gemacht. Der Wundstarrkrampf ist fast ganz zum Verschwinden gebracht worden. Es ist eine einheitliche Behandlung der Knochenverletzungen zustande gekommen. Die Vermeidung der Gelenkerkrankungen durch frühzeitige Bewegungen wurde zum Gesetz erhoben und zumal im Stellungskriege auch in der vorderen Linie hat eine aktive chirurgische Tätigkeit bei Schädelverletzungen und Bauchverletzungen eingesetzt. Heute gilt es insbesondere, die in der Nachbehandlung der Verbundenen erzielten Ergebnisse durchzumitteln. Da es amtlich festgestellt ist, daß in den Feld- und Kriegslazaretten 86,8 Prozent, in den Lazaretten in Deutschland 90,1 Prozent aller endgültig aus der Lazarettbehandlung Ausgeschiedenen wieder dienstfähig geworden und nur 1,5 Prozent der in die Heimat aufgenommenen Verbundenen und Kranken gestorben sind, so sind das Ergebnisse der Behandlung, die die Verwundeten der ärztlichen Leistungen erregen müssen. In den feindlichen Staaten, besonders in England, stehen die ärztliche Kunst und Wissenschaft bekanntlich nicht entfernt auf der Höhe wie bei uns; ihre Erfolge sind daher auch entsprechend geringer.

Spaniens Neutralität. Nach einer Meldung des „Tempo“ aus Madrid wurde eine von Republikanern, Radikalen und Sozialdemokraten im dortigen Volkshause beschlossene Versammlung gegen den deutschen Unterseebootskrieg von der Regierung untersagt. Die Regierung begründete das Verbot mit dem Hinweis darauf, daß Vorläufe in Anbetracht der ersten Umstände geboten sei.

Der Papst und die Friedensfrage. Einer holländischen Meldung zufolge wird im Vatikan im Anschluß an

die letzten Reden Aquittis und des Reichskanzlers erwogen, an diese Staatsmänner etliche Fragen zu stellen. Die zwei sei vielleicht nicht mehr fern, da Friedenskongresse zusammenzutreten werden, an denen auch der Papst teilnehmen werde. Diese Meinung sei auch in römischen diplomatischen Kreisen viel verbreitet. Ein italienisches Blatt habe die Dinge so dargestellt, als ob der Papst bereits bei den europäischen Kongressen versucht habe, auf der Basis der Unabhängigkeit Polens, Belgiens, Serbiens und Montenegros einen Friedensvertrag zusammenzurufen, doch könne davon keine Rede sein. Man erwäge nur, mit den in Betracht kommenden Kongressen über die neuen Aussichten, die durch die Reden des Kanzlers und Aquittis eröffnet sind, Fühlung zu nehmen.

Unser jüngster Flotten- und Luftangriff auf England. wobei etwa fünf Zeppeline wirkungsvoll Bomben auf Industrie- und Eisenbahnrichtungen in der Nähe von London abwarfen, und deutsche Kriegsschiffe militärische Anlagen an der Ostküste des Inselreichs vernichteten, einen feindlichen Kreuzer schwer in Brand schossen, einen anderen zerstörten und zwei Vorpostenschiffe, darunter den berühmten „Ring Stephen“, dessen Mannschaft gefangen genommen wurde, versenkten, hat in ganz England einen panischen Schrecken hervorgerufen. Die Rettung der Mannschaft des „Ring Stephen“, die der Besatzung unseres in Seenot geratenen „J 19“ die Hilfe versagte und die deutschen Helde kaltherzig umkommen ließ, muß als „echte deutsche Barbarentat“ auch im Ausland Beachtung finden. Wenn die amtlichen Londoner Stellen hinterher ihre eigenen, unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehnisses gemachten Mitteilungen über die Größe der angerichteten Verstörungen abzuschwächen und es so darzustellen suchen, als sei abgesehen von den unermesslichen Kindern, die getötet worden sein sollen, kein nennenswerter Schaden verursacht worden, so ist das durchsichtig und begreiflich genug.

Das Entscheidende bei dem Angriff ist, daß er in gleichem Maße den Engländern sowohl schweren militärischen wie wirtschaftlichen Schaden zufügte, da es sich bei den zerstörten Anlagen stets, wie es ja in ihrem Charakter als Zentren der militärischen Verteidigung der Schiffs- und gewerblichen Industrie begründet ist, um die Knotenpunkte des Verkehrs gehandelt hatte. Bei dem immer größer werdenden Mangel an Schiffsraum muß die Zerstörung ihrer Docks und Hafenanlagen sowohl für den Bau und Reparatur der Schiffe, als auch für das Laden und Löschen der Waren, wie die „Magd. Bg.“ betont, der englischen Wirtschaft schwere Schädigungen bereiten. Der tatsächliche Schaden wird in seinem moralischen Eindruck noch dadurch verstärkt, daß es den Engländern trotz starker Gegenangriffe und weitestgehender Beschießung nicht gelungen ist, uns nur einen einzigen Verlust zuzufügen. Sämtliche Luftschiffe und alle Schwadronen sind unversehrt zu ihrem Heimathafen zurückgekehrt. Wir konnten im Gegenteil dem uns zur Abwehr entsandten Geschwader so schweren Abbruch tun, daß es sich, ohne den kleinsten Erfolg verzeichnen zu können, eiligst zurückziehen mußte, nachdem es die eingangs erwähnten Verluste erlitten hatte.

Italien und die Pariser Wirtschaftskonferenz. Anlässlich der Ankunft der italienischen Abgeordneten und Senatoren zur Teilnahme an der interparlamentarischen Tagung in Paris legt die italienische Regierung ausfallenden großen Wert auf die Feststellung, daß es sich um ein reines Privatunternehmen handelt, dessen Beschlüsse und Anträge die Regierung keineswegs betreffen oder binden. Ebenso wird anlässlich unterrichtet, daß auch die Wirtschaftsbesprechungen des Viererbandes in Paris nur zur gegenseitigen Belehrung dienen und nur einleitenden Charakter haben, ohne jede Bindung für die Zukunft, womit natürlich der Wert der Tagung von vornherein hinfällig wird. Der Regierung in Rom scheint zu dümmern, was ein Wirtschaftskrieg mit Deutschland für Italien bedeuten würde.

Eine wirklich menschliche Tat Amerikas. Nach Washingtoner Meldungen hat auf Verlangen des Amerikanischen Roten Kreuzes das Staatsdepartement durch Kabeltelegramm bei der britischen Regierung darauf gedrungen, daß für Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Mittelmeeren freigegeben werde; man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Hindenburg und die Volksschule. Auf einen Glückwunsch der Stadt Opladen, der mit der Bitte verbunden war, die neue Volksschule der Stadt „Hindenburg-Schule“ nennen zu dürfen, erwidert der Feldmarschall: Gerne erteile

ich meine Zustimmung dazu, die eben vollendete zwanzig-tägige Volksschule „Hindenburg-Schule“ zu benennen und erblicke in dieser Bezeichnung weniger eine Ehrung meiner Person, als der Leistung meiner braven Truppen. Möchte es der Schule gelingen, in alle Zukunft die unerschütterliche Liebe zu König und Vaterland bis zum Tode, wahre Gottesfurcht unter Ausschaltung konfessioneller Gegenfänge, strenge Pflichttreue und die Hochhaltung aller Ideale unter der heranwachsenden Jugend zum Segen des Vaterlandes zu pflanzen.

Im Landtag für Elbaf-Lothringen gedachte Statthalter v. Dallwitz unserer gewaltigen Waffenerfolge im verflochtenen Kriegsjahr. Elbaf-Lothringen habe auch im vergangenen Jahre unter der unmittelbaren Einwirkung des Weltkrieges gestanden, dessen wichtiger Schritt in so manchen Hürten und Ortschaften der engeren Heimat schwere Spuren hinterlassen habe. Die Regierung wisse wohl, welche hohen Anforderungen an die Ausdauer und den stillen Mut der Bewohner dieser Landteile gestellt werden. Sie gedenke mit warmster Teilnahme derer, die in jenem Grenzstreifen des Landes unter dem Feuer feindlicher Granaten Haus und Hof haben verlassen müssen. Sie wisse aber auch, daß es für die Bewohner dieser hart geprägten Bezirke in den abgelaufenen Monaten nur ein Gebot der Stunde geben konnte: sich einzuordnen in den Gang des Krieges und Durchhalten im festen Vertrauen auf den Sieg.

Die Kriegstraumung des Prinzen Friedrich Siegmund von Preußen mit der Prinzessin Marie zu Schaumburg-Lippe fand, im engsten Familienkreise in Klein-Glienicke bei Potsdam statt. Der Bräutigam, der als Altkameraleiter der Danziger Lotenkopf-Skularen im Felde steht, ist der älteste Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold und durch seine Mutter ein Neffe des Kaiserpaars. Die Braut entstammt als älteste Tochter der ersten Ehe des Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Luise von Dänemark.

Die Leistungen unserer jugendlichen Kriegsfreiwilligen. Der Bund für Schulreform in Leipzig hat beschlossen, Dokumente über das Verhalten und die Leistungen der jugendlichen Kriegsfreiwilligen zu sammeln und später an zuständigen Stellen genaue weitere Auskunft darüber einzuholen. In Betracht kommen Briefe, Gedächtnisurteile über Kriegsfreiwillige von Kriegsfreiwilligen im Alter von 18-20 Jahren. In diesem Kriege sind Hunderttausende von Kriegsfreiwilligen vielfach von der Schulbank fort ins Feld gezogen. Was sie leisteten oder nicht leisteten, wie sie sich bewährten, das gibt uns unter Umständen einen Maßstab ab für die Leistungen und Mängel unseres gesamten Erziehungswesens. Mindestens aber wird das Verhalten dieser Jugendlichen unter dem Druck des gewaltigen Kriegserlebens einen wertvollen Beitrag für die Psychologie überhaupt liefern.

Zwei holländische Dampfer vernichtet. Nach Rotterdam Meldungen trat der Dampfer „Maashaven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, nach notwendiger Reparatur, geschleppt von zwei anderen Dampfern, die Küstengebiet nach Rotterdam an. Mittwoch früh trafen „Maashaven“ und „Boalge“ auf Minen und veranken. Der Schlepper „Noordzee“ ist mit den geretteten Mannschaften im Neuen Wasserweg eingetroffen. Es handelt sich hier um englische Minen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die überraschenden Rettungsmaßnahmen Hollands darauf zurückzuführen sein sollen, daß ein englisches Schiff, irrtümlich ein niederländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt worden war. England habe sich sofort veranlaßt gesehen, vollständigen Schadenersatz zu leisten. Die Benennung des Kriegsschiffes wurde sofort nach Indien geschickt, damit alles vorläufig geheim bleiben solle.

Der Lebensmittelwucher in Berlin. Auf Grund der einschlägigen Bundesratsverordnungen werden nach amtlicher Mitteilung des Polizeipräsidenten in Berlin täglich 50 bis 60 Straffälle wegen übermäßiger Preissteigerung, Zurückhaltung und Unzuverlässigkeit in Bearbeitung genommen. Damit wird manches erreicht. Zum durchschlagenden Erfolge bedarf es der Mitarbeit der Bevölkerung; jedoch nicht mit namenlosen Angelegenheiten, sondern mit persönlichen Eintreten für die im öffentlichen Interesse erhobenen Beschuldigungen.

Aus aller Welt.

Zeitige Gewitter deuten auf ein fruchtbares Jahr. Wenn das, wie wir hoffen wollen, zutrifft, so wird der wenig günstige Ernteausschlag von 1915 in diesem Jahre weitgemacht werden, denn die vor Ostern und in den Feiertagen aufgetretenen meist kurzen, aber starken Gewittererregungen waren über einen großen Teil von Deutschland verbreitet. Daß der Saatensand selbst ein günstiger ist, wurde schon mehrfach und auch von amtlicher Stelle hervorgehoben. Kein Überfluß an Lebensmitteln, besonders an frischem Fleisch, herrschte zu und in den Feiertagen in verschiedenen deutschen Großstädten, in erster Reihe in Berlin. Die schon in Friedenszeiten so oft verbreiteten Behauptungen von der großstädtischen Fleischspekulation und künstlichen Preisverhinderung sind jetzt in allen Zeitungen laut geworden; es sind Preise verlangt und gezahlt, die gerade heraus Wucherpreise genannt worden sind, und für welche Bestrafungen hätten eintreten müssen. Da sind die Mittel- und Kleinstädte denn doch von je besser dran gewesen, dort sind solche Bestrafungsaktionen mit den am dringendsten benötigten Lebensmitteln ummöglich. Es ist in der Tat eine seltsame Erscheinung, daß sofort, nachdem Höchstpreise für eine bestimmte Fleischsorte oder für andere Waren angelegt wurden, die betreffenden Gegenstände aus dem großstädtischen Verkauf verschwinden. Auch in dieser Beziehung wird der Krieg ein Lehrgeld für den Frieden; auf den gesamten Lebensmittelhandel an den Zentralstellen wird von amtswegen ein Auge geworfen werden, um Ausschreitungen zu verhindern. Die Verfolgung, sich hierbei zu bereichern, ist zu groß, als daß ihre immer erfolgreich von den Interessenten widerstanden werden könnte.

Franzosen als Hilfsarbeiter in Obstplantagen. Den Obstgärtnern in Werder, Glinow und anderen Gemeinden der Kreise Zauch-Belzig und Osthavelland sind laut „Deutsch. Tagesztg.“ gefangene Franzosen als Hilfsarbeiter in den Obstplantagen zur Verfügung gestellt worden, die schon seit einigen Tagen auf den Plantagen tätig sind. Ihre Arbeit bietet einen willkommenen Ersatz für den Mangel an männlichen Arbeitskräften.

Schutz der Baumblüte. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Seit Beginn der Baumblüte wird wiederum über die Unsitte geklagt, daß auch in diesem Jahre blühende Obstbaumzweige mitwilling von Kindern und auch von Erwachsenen abgerissen werden. Durch einen derartigen Unfug wird die Obsternte geschädigt, deren Ertrag in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung ist. Ich nehme daher Veranlassung, vor diesem irdischen und schädlichen Verhalten dringend zu warnen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Übertretungen nach den bestehenden Gesetzen strafgerichtlich zu verfolgen.

Kriegsdiichtung.

Der Kreisel.

Laß deinen Kreisel nur fingen —
O wie schnurret er so fein,
Deine Blide springen
Zauchend hinter ihm drein.
Halte ihn tapfer im Schwunge,
Treibe ihn vor und zurück:
Das ist Krähling, mein Junge,
Das ist dir Freiheit und Glück.
Selber du eine Blide,
Braucht du nicht blühenden Glanz,
Abneht des Lenzes Güte
Schon in des Kreisels Tanz.
Abneht im lächelnden Winde
Springende, schwingende Zeit,
Tag ist gekommen, der lude,
Der aus der Stube befreit —
Wir auch, in Lebens Härten
Rauh geworden und alt,

Nehmen in leuchtenden Gärten
Heute nicht Aufenthalt.

Weiden nicht lächelnd rasten,
Wo aus dem dunkelsten nichts
Blumen sich lehnen und tasten
Zu dem Strande des Nichts.

Sahen nicht Ruhe, zu schlürfen
All' dieser Fraben Beglüh',
Wandeln schwer von Entwürfen,
Tragen gewaltige Müß'.

Denken an Tote und Wunde,
Die keine Sonne mehr schauen,
Kühlen der moribunden Stunde
Unerschöpfbares Graun. —

Knabe, dein holdes Nichtwissen!
Lasse den Kreisel nur schwir'n!
Will mich bilden und lässen
Deine flammende Stirn.

Fritz Engel.

Die neue Sommerzeit. Dem hohen, weisen Bundesrat, — Singt Bruder Studio, — Der alle Uhren vorwärts stellt, — Bring ich 'nen Ganzen froh. — Wenn's früh am Morgen schlägt Glock' zwel, — Ist weit die Zeit garnd, — Dann reichte aus im Frieden sie — Noch zu so manchem Schluß! — Doch der Philister nörgelnd sagt: — Das brauchte nicht zu sein, — Es ist wie manches Frauenhaar, — Ja doch bloß ekler Schein! — Jung-Deutschland aber, das sich sehnt — Zur Kampfesfront hinaus, — Meint: Das hat unser Bundesrat — Gedacht sich trefflich aus. — Wenn's jetzt mit Hurra vorwärts geht — Gemein rechts! — kräftig vor, — Gewinnt ein Stück Gelände mehr, — Ein jedes deutsche Korps. — Drum dreimal hoch dem Bundesrat — Für seinen klugen Plan, — Er streckt den Tag, und früher wird — Die Arbeit jetzt getan!

Kleine politische Nachrichten.

Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz wegen der Rechtsstellung der Gewerkschaften ist jetzt vom Bundesrat angenommen worden, desgleichen eine Verordnung über die Regelung der Fischpreise.

Englische Kavallerie verhoftete im Bahnzuge nach Seres den deutschen Konsul in Drama (Mazedonien) unter der Beschuldigung der Spionage.

Der schottische Gewerkschaftskongress in Glasgow erklärte sich gegen die Dienstpflicht und für die Abschaffung des bereits bestehenden Dienstpflichtgesetzes.

Staatssekretär v. Jagow teilte im Haushaltsauschuss des Reichstags mit, daß die Entscheidung in der amerikanischen Frage noch ausstehe.

Deutsche und bulgarische Truppen haben nach einer Meldung aus Saloniki die Stadt und den Bahnhof von Doiran (Mazedonien) besetzt.

Allerlei aus nah und fern.

Zu dem Falle von Kut-el-Amara wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Konstantinopel berichtet: Nach genauer Berechnung sei Kut-el-Amara 145 Tage eingeschlossen gewesen. Allein im März und April verlor die Engländer über 20.000 Mann. Interessant sei, daß mehrere englische Geschäftshäuser ebenfalls flaggten und die türkische Flagge gehißt hätten.

Die Frage eines dritten Winterfeldzuges. Im Heeresauschuss der französischen Kammer gab der Kriegsminister auf Anfrage bekannt, die Entscheidung über die Frage, ob ein dritter Winterfeldzug zu erwarten sei, liege nicht bei Frankreich, sondern bei dem Kriegsrat der Alliierten. Es sei zu hoffen, daß Frankreich, das von allen Verbündeten am meisten gelitten habe, vor einem dritten Winterfeldzug bewahrt bleibe.

Die Angst vor dem Polizeihund hat in Lothwig

(Prov. Sachsen) einen größeren Viehdiebstahl aufgeklärt. In der Nacht vom Kachfreitag zum Sonnabend wurde der Stall des Arbeiters H., der gerade auf Urlaub zu Hause war, erbrochen und daraus eine Ziege und 12 Kaninchen gestohlen. Der Bestohlene erstattete sofort Anzeige. Als jedoch alle Mühe der Polizei, den Dieben auf die Spur zu kommen, ergebnislos verlief, beabsichtigte sie, aus Wittenberg einen Polizeihund herbeizuholen. Schon das Gerücht davon genügte, Licht in das Dunkel zu bringen. Noch im Laufe des Sonnabendvormittags meldete die Frau des Landwirts L. aus Lothwig, der in guten Verhältnissen lebt, daß ihr 19-jähriger Sohn den Diebstahl ausgeführt habe. Der Polizeihund konnte nun abgestellt werden. Unter dem Geschrei der Erwachsenen und dem Jubel der Kinder holte H. seine Ziege und Kaninchen wieder heim.

Ein 73-jähriger Kriegsveteran, der im Osten kämpfende Privatier Pakus aus Keiser, wurde für seine Tapferkeit vor dem Kissen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Pakus, der auch die Feldzüge 1864 und 1870/71 mitmachte, ist bereits Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Der gehobene Kriegsdienst. Ein Russe im Merseburger Gefangenenlager war ehrlich genug, der Lagerkommandantur mitzuteilen, daß ihm auf dem russischen Kriegsschauplatz eine Stelle bekannt sei, wo seine Kampfesgenossen wertvolles Material u. s. w. vergaben hätten. Die Kommandantur beauftragte einen Ausschuss mit der Untersuchung an Ort und Stelle im Besitze des betreffenden Kriegsgefangenen. Die Kommission ist jetzt zurückgekehrt. Sie hat, wie der Merseburger Korrespondent der „Mitt. Ztg.“ berichtet, die Angaben des Kisten bestätigt gefunden und eine Menge außerordentlich wertvoller Gegenstände, darunter auch Gold und Silber, ausgegraben.

Selbstmord eines Millionärs aus Furcht vor

Strofe. Vor etwa einer Woche erschloß sich der Großkaufmann Heinrich Lange in Altona, Mitinhaber der Firma J. P. Lange Söhne, Dampfmaschinenwerke in Altona. Wie jetzt nach dem „V. Z.“ bekannt wird, schloß er gegen Lange bei der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren, weil er, trotzdem er vielfacher Millionär war, aus Versehen eine Unmenge Weizen, das ihm zum Vermahlen anvertraut war, als Futter verkauft hat. Man spricht davon, daß es sich um ein Quantum handelte, von dem die Bevölkerung Altonas wochenlang hätte leben können. Die Sache stand so, daß Lange einer schweren Strafe gewärtig sein mußte. Aus diesem Grunde ist er freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Fall erregt in Altona-Hamburg großes Aufsehen, da Lange einer Familie angehört, die großes Ansehen genießt.

Infolge einer Ohrfeige getötet. In der Jägerstraße in Potsdam fand eine Auseinandersetzung zwischen zwei Arbeitern, die vorher in einer Destillation in Streit geraten waren, einen traurigen Abschluß. Der holländische Kanalarbeiter Albert Neumann verfechtete dem 48-jährigen holländischen Arbeiter Betke eine so heftige Ohrfeige, daß dieser sofort hinfällige und tot liegen blieb.

Steckenpferd-Seife
die beste Linsenmilch-Seife
Sie setzt sich aus 100% Fett, 100% Milch, 100% Seife zusammen und ist daher die beste Seife.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute Morgen unser lieber Gatte, Vater und Schwiegervater

Ernst Venus

samt entschlafen ist.
Rabenu, 3. Mai 1916.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die überaus wohlthuende, unsere trauernden Herzen so ungemein erhebende allseitige Wertschätzung und freundschaftliche Zuneigung, die sich für unseren heißgeliebten heimgegangenen Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, Herrn

Hermann Kunath,

am Tage seines Begräbnisses in so reichem Maße ehrend bekundete, versichern wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Großölsa, den 29. April 1916.

Die trauernden Hinterlassenen.

Kriegs-Atlas

38 Spezialkarten von sämtlichen Kriegsschauplätzen, mit Umschlag.

so Pfennig

Zu haben in der Expedition des „Rabenu. Anz.“ und bei unseren Voten.

Sterilisierte Milch
empfehlen Fr. Pfothenhauer.

Silberbrandt's Erbsen
empfehlen Fr. Pfothenhauer.

Bittere Feldschokolade
empfehlen Fritz Pfothenhauer.

Fruchtkonserven
bei Fritz Pfothenhauer.

Donnerstag, d. 4. Mai, abends 8 Uhr:
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

Heiratsgesuch.
Solider Mann, 37 Jahre alt, von Beruf Kameradschüler, wünscht einfaches Mädchen oder Witwe zweites baldiger Heirat kennen zu lernen. Offerten mit reellen Abhängen bitte unter „P. P. 543.“ in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Empfehle
ff Nordsee-Schellfisch
auf Eis lagernd.
Paul Brückner.

Schul-Schürzen
in allen Größen und Breislagen,
Mädchenschürzen
Knabenschürzen
Wiener Schürzen
in größter Auswahl von 225 Pf. an für Damen und Kinder. Besondere waschbare Stoffe. Geschmackvolle Ausführung.

Modewarenhaus Seidel,
Jnh. Friedr. Hapel
Gendern, an der Wilhelmbrücke.

Schneiderei-Artikel
Mode 1916
Kragen, Westen, Baus, Tütle, Seiden, Befäße, Spitzen, Bänder
neueste Formen
in Knöpfen, Aebeln u. Niegeln vom Billigsten bis zum Besten empfiehlt

Martha Presser,
Rabenu, am Markt

Sparkasse Hainsberg.
In dessen Gemeinderat am Montag, Mittwoch u. Freitag von 2-6 Uhr. Besichtigung der Einlagen mit 3%, 4% täglicher Einlage bis zum 1. d. Monats.

„Amtshof“, Rabenu.
Sonntag, den 7. Mai 1916:
Grosses Militär-Konzert
von der Ersatz-Kapelle Nr. 182, Freiberg.
Leitung: Vizefeldwebel Felix Müller.
Gewählte Vortragsfolge (Streichmusik).
Karten im Vorverkauf 50 Pf., sind bei Herrn Otto Heinrich, Zigarrengeschäft, Herrn Karl Röber und im Konzertlokal zu haben.
An der Abendkasse 60 Pf. Anfang 8 Uhr.
Hochachtungsvoll **Bernhard Frenzel.**



Reizender Zimmerschmuck
sind doch unstreitig die hübschen goldgeprägten Bändchen der Buch-Romane.
Wochenblatt erscheint ein Heft für 10 Pfennige. Die Romane sind hervorragende Schriftwerke der angesehensten Autoren und sind je 14-16 Hefte stark. Eine goldgeprägte Leinen-Einbanddecke wird jedem Romane kostenlos beigegeben. Bestellungen nehmen die Ausräger u. die Geschäftsstelle unserer Zeitung an

Dies nach einem Bitten vor dem Kriege eingekaufte
Schulanzüge u. Mädchenpaleots
werden abgeben.

Martha Presser,
Rabenu am Markt.

Spaten,
Stiele, hölzerne und eiserne Rechen, Hacken, sowie alle anderen Gartengeräte in reicher Auswahl empfiehlt
Fritz Pfothenhauer.

Wirtin,
bietet Frühzug, bei
Fritz Pfothenhauer.